

Herzlich willkommen in Wenigzell



Wenigzeller Kraftpfad – Eine Reise durch die Zeit

1. Kraft der Sterne

Die Größe und das Alter des Kosmos sind jenseits des normalen menschlichen, Vorstellungsvermögens. Verloren, irgendwo zwischen Unendlichkeit und Ewigkeit, ist unser winziger Planet - unser Zuhause. (Carl Sagan)

Big Bang. Großer Knall. Urknall. So bezeichnet man das Ereignis, mit dem alles begann. Vor 15 Milliarden Jahren entstand gleichsam aus dem Nichts, aus einem punktförmigen etwas in einer unvorstellbaren Explosion unser Universum mit den zahlreichen Sternen.

Immer schon hat die Kraft der Gestirne das Leben der Menschen beeinflusst. Sie dienten den Nomaden der Wüste als wichtige Orientierungshilfe und erlangten in den frühen Hochkulturen göttliche Kraft.

Wenn wir heute an klaren Tagen in den Nachthimmel blicken, erkennen wir etwa 5.000 Sterne der Milchstraße. Die unermessliche Größe des Kosmos versetzt uns in ehrfurchtsvolles Staunen. Die Erde, unser Zuhause, ist vergleichsweise unendlich winziger als ein Staubkorn in der Wüste- und doch ist jedes Molekül in unserem Körper untrennbar mit Werden und Vergehen des Universums verknüpft.

2. Kraft der Erde

Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig (Häuptling Seattle)

Die Erde wurde aus Sternenstaub geboren. Doch vor 4,5 Mrd. Jahren war sie ein heißer, ein unwirtlicher, ein lebensfeindlicher Planet. Unvorstellbare Naturgewalten formten das Gesicht unserer Welt. Gewaltige Vulkanausbrüche und ständige Meteoriteneinschläge brachten die Oberfläche zum Kochen. Erst im Laufe von Jahrtausenden kühlte unser Heimatplanet langsam ab, es bildete sich eine Kruste; Wasser kondensierte aus der Uratmosphäre aus. Mit leisen Kräften konnte das Leben auf unserem Planeten Einzug halten.

3. Kraft der Lebens

Die leisen Kräfte sind es, die das Leben tragen. (R. Guardini)

Die frühe Erde war einem ständigen Bombardement von Kometen und Meteoriten ausgesetzt. Ihre zerstörerische Kraft bildete jedoch gleichzeitig die Voraussetzung für die Entstehung des Lebens, denn heute vermutet man, dass mit den Kometen ein Großteil des Wassers auf die Erde gelangte und damit langsam Ozeane entstanden. Wasser war die notwendige Grundlage für die Entstehung des irdischen Lebens.

So wirkten gleichsam „Himmel“ und Erde zusammen, um das Wunder des Lebens zu schaffen. Hatte das Leben erst einmal Fuß gefasst, so entfaltete es sich von nun an in einem unglaublichen Kaleidoskop von Mustern und Formen.

Mindestens 100 Millionen verschiedene Arten, die derzeit existieren, legen Zeugnis davon ab, mit welcher Kraft und Vehemenz sich das Prinzip Leben auf der ehemals lebensfeindlichen Erde durchgesetzt hat. Die Krone der Schöpfung davon war der Mensch, der mit der Kraft der Worte eigenen Welten schaffen konnte.

4. Kraft des Wortes

Mit jedem Greis, der stirbt, verbrennt eine Bibliothek. (A. H. Ba)

Die ersten Menschen entstammen aus Afrika; maßgeblich für das erfolgreiche Weiterkommen war sein ausgeprägtes Mitteilungsvermögen. Durch Worte konnte er auch komplexe Sachverhalte wiedergeben.

Das Neugeborene ist nach afrikanischer Vorstellung noch kein Mensch. Erst wenn es nach einer Woche einen Namen erhält, wird es in die Gemeinschaft aufgenommen.

Die Kraft des Wortes ist ungebrochen. Ein falsches Wort zur falschen Zeit oder ein richtiges Wort zur richtigen Zeit kann die Welt verändern.

Wörter, Mitteilungen, Botschaften waren es, die die Menschheit schon immer für Neues begeisterte. Die Botschaft der frühen Menschen, sesshaft zu werden und den Boden nutzbar zu machen, war davon wohl die kraftvollste.

5. Kraft des Bodens

Spotte nicht über den kleinen Samen, er wird einmal ein großer Feigenbaum. (aus Afrika)

Die steinzeitlichen Menschen, die bislang ein friedliches Jäger - und Sammlerdasein geführt hatten, machten vor rund 10.000 Jahren die wohl folgenreichste Erfindung in der Geschichte der Menschheit: die Landwirtschaft. Denn durch Sesshaftigkeit und die Erfindung des Ackerbaues hatten die Bauern mehr getan, als nur einfach ihre Nahrungsmittelversorgung verbessert, musste sich doch auch das Denken der Menschen in dramatischer Weise verändern. Lebte man als Jäger und Sammler in kleinen Gruppen gleichsam in den Tag hinein, so wurden für den Ackerbauern plötzlich Faktoren wie Langzeitplanung, Vorratswirtschaft und das ständige Zusammenleben im größeren Gruppen lebensnotwendig. Die Vergangenheit konnte erinnert, die Zukunft geplant werden.

Die Einführung der Landwirtschaft zog eine geistige und auch soziale Revolution nach sich. In den Dörfern kam es zu den ersten sozialen Gliederungen in „Herrschende“ und „Beherrschte“, in „Fürsten“ und „Untertanen“. Neue Berufsgruppen konnten entstehen: Handwerker, Künstler und Krieger. Waren früher 650 km² Land notwendig, um den Unterhalt von 25 Jägern und Sammlern zu sichern, so konnten nun ganze 15 km² eine Gemeinschaft von 150 Menschen ernähren. Der Mensch konnte sich vermehren mit sich und seiner Traumwelt beschäftigen.

6. Kraft der Träume

Die längste Reise ist die Reise nach Innen (D. Hammarskjöld)

Nicht überall auf unserer Welt ist der Boden so fruchtbar, so reich an Potential, um große Zivilisationen entstehen zu lassen. In vielen Teilen unseres Heimatplaneten herrscht trockenes Klima, aber selbst die Wüste hat der Mensch als Lebensraum erobert.

Die harten Lebensbedingungen und der tägliche Überlebenskampf ließen die faszinierende Kultur der Aborigines entstehen. Die Welt der Aborigines war eine komplexe Welt, keine in Stein gemeißelte oder auf Papier festgehaltene Welt, es war eine Welt, die im Kopf der Menschen existierte, eine Traumwelt. Die Geschichten und Lieder der Aborigines sind Wegführer, die Anleitung geben, wie man sich auf einem Traumpfad bewegt, wo man Nahrung, Wasser, Unterschlupf und Schutz findet. Auch in unserer Kultur spielten Träume immer eine wichtige Rolle und man schrieb ihnen prophezeiende Kraft zu. Doch nicht alle Menschen konnten - so wie bei den Aborigines, an den kollektiven Träumen teilhaben - das war einer besonderen Gruppe vorbehalten. Sehern, Heiligen und Schamanen. In Mythen versuchten sie ihre Traumwelt anderen weiterzugeben.

7. Kraft der Mythen

Irgendwann in den Kindheitstagen der Menschheit, als sich aus der tierhaften Gruppenpsyche so etwas wie ein individuelles Ich - Bewusstsein herauszulösen begann, mag erstmals jene schicksalhafte Frage aufgetaucht sein, die wir uns heute noch genauso stellen, wie damals:

Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich?

Einige wenige, Weise, Mystiker, Schamanen, denen tiefere Einblicke in das Mysterium des Seins vergönnt waren, sahen sich wiederum vor dem Problem, ihre Erkenntnisse so auszudrücken, dass sie von jedermann verstanden werden konnten. So mögen die Mythen entstanden sein. Die „spielerische“ Betrachtung der Realität durch Mythen fordert zusehends die Kraft des Geistes heraus.

8. Kraft des Geistes

Das schwerste für den Menschen ist Selbsterkenntnis (aus Arabien)

Wanderungen von Gruppen, Stämmen oder ganzen Völkern prägten alle Epochen der Menschheitsgeschichte, Und so machten sich schon vor tausenden von Jahren Menschen auf den Weg, neue Jagdreviere und bessere Lebensbedingungen zu finden. Die Indogermanen kamen aus den rauen Steppen Eurasiens, die Semiten aus den Wüsten Arabiens und Nordafrikas. Im Raume des fruchtbaren Halbmondes trafen sich die Wanderer. Hier liegt die Wiege der Zivilisation, hier entstanden die ältesten Städte unserer Erde.

Die Kulturen des fruchtbaren Halbmondes beeinflussten nachhaltig die weitere Entwicklung der Zivilisationen, der Griechen und der Römer. Diese wiederum bilden das Fundament unserer Kultur und so leben auch Elemente der ersten Zivilisationen - vom Alphabet bis zum Kalender - in unserer Vorstellungswelt weiter. Die Reiche vergingen, aber manche ihrer Ideen und Gedanken erlangten „Unsterblichkeit

9. KRAFT DER UNSTERBLICHKEIT

Es ist nicht wenig Zeit, die wir haben, sondern viel, die wir nicht nützen. (Seneca)

Die ersten Hochkulturen waren entstanden, doch keine von ihnen schuf vergleichbar monumentale Bauwerke wie die Hochkultur der Ägypter. Sie alle hatten nur ein Ziel: den Tod zu besiegen und Unsterblichkeit zu erlangen. „Der Mensch fürchtet die Zeit und die Zeit fürchtet die Pyramiden.“ Seit 4500 Jahren üben die Pyramiden von Gizeh eine magische Anziehungskraft aus. Sie sind als einziges der sieben Weltwunder der Antike erhalten geblieben und bergen bis heute Geheimnisse über ihre Bauweise und ihre Funktion in sich.

Doch auch in unseren Breiten fanden sich die Menschen niemals mit der Unausweichlichkeit des Todes ab. Schon vor Jahrzehntausenden bestatteten die Neandertaler ihre Toten. Grabbeigaben deuten darauf hin, dass sie möglicherweise bereits gewisse Vorstellungen von einem Jenseits hatten. Auch die späteren Siedler, wie die Kelten, erschufen ein komplexes System der Toten-Fürsorge mit dem Ziel, dem Verstorbenen ein angenehmes Weiterleben im Jenseits zu garantieren.

Jedoch wären all das Leben und all die Unsterblichkeit sinn- und trostlos, ohne die unbeugsame Kraft der Liebe.

10. KRAFT DER ZEIT

Was ist die Welt? Das, worin Vergehen waltet. (G. Buddha)

Den Ägyptern war es nicht gelungen, die Ewigkeit zu besiegen. Einige Jahrtausende später und 5000km vom fruchtbaren Niltal entfernt schuf ein hinduistischer Fürstensonne ein Weltbild, das in die entgegengesetzte Richtung wies: Alles im Leben ist vergänglich. Sein Name war Siddaharta. Man schrieb das 6. Jhd. v. u. Z. und Siddaharta lebte wohlbehalten im Schoß einer betuchten Fürstenfamilie, doch war er des Reichtums überdrüssig geworden. Auf seinen Reisen begegnete er einem uralten, zahnlosen Greis, der am Wegesrand hockte und ihm zitternd seine schlaffe Hand entgegenstreckte. Von seinem Wagenlenker erfuhr der Prinz, dass ihm hier das Los und Ende jedes Menschen entgegenblickte, das Alter. Später sah er einen von Krankheit gezeichneten Menschen, eines Tages einen Toten. So kam der Fürstensonh zur Erkenntnis, dass alles Leben letztendlich aus Leid und Qual besteht. Denn die Freuden und Genüsse sind zeitlich begrenzt. Wenn sie verbleichen, stellen sich Alter, Krankheit und Tod ein. So beschloss Siddaharta, 29 Jahre alt, mit seinem bisherigen Leben zu brechen und als heimatloser Wanderasket in die Welt zu ziehen.

11. KRAFT DER LIEBE

Alles wirkliche Leben bedeutet Begegnung. (M. Buber)

Liebe versetzt Berge, sagt ein Sprichwort, aber den Architekten gibt sie nur selten etwas zu tun. Ihre Freuden und Leiden lassen Lieder und Märchen, Legenden und Gedichte, Sonette und Romane entstehen. Glaube, Macht und Eitelkeit waren es zu allen Zeiten, nicht aber die Liebe, die den Menschen zu seinen großartigsten Bauwerken anregten.

Doch jede Regel hat ihre Ausnahme. Die Kraft der Liebe hat in Indien ein Monument hinterlassen, das auch auf die Nachwelt eine ungebrochne Faszination ausstrahlt: das Taj Mahal, eine zu Stein gewordenen Liebeserklärung des Großmoguls Shah Jahan an seine Frau Ardschumand. Dieser ließ das wohl schönste Bauwerk der Welt, das Grabmal seiner Frau errichten.

20.000 Arbeiter und zahlreiche Künstler aus Europa und Asien schufen dieses Denkmal der Liebe aus Sandstein, Marmor und Halbedelsteinen. Nach 22 Jahren war das Bauwerk vollendet.

Durch die schier unbändige Kraft der Liebe entstand im Menschen der starke Glaube an die Ewigkeit der Liebe; die Weltreligionen bedienten sich dieses Themas.

12. KRAFT DES GLAUBENS

In der Stille liegt die größte Offenbarung. (Laotse)

Nicht nur die Liebe, auch der Glaube versetzt Berge. Speziell der Glaube an Gott wurde zum bestimmenden „Lebenselixier“ der Menschen. Man versuchte Gott näher zu kommen. An kaum einem anderen Platz unserer Erde wird diese tiefe Sehnsucht des Menschen deutlicher als im Herzen Griechenlands. Am Rande der Thessalischen Tiefen ragen schmale Felsnadeln mehr als 300m in den Himmel. Auf diesen - der Legende nach gottgeschaffenen - Felsen thronen die Meteora monastiria, die „in der Luft schwebenden Meteora-Klöster“.

13. KRAFT DER VERNUNFT

Durch Vernunft, nicht aber durch Gewalt soll man den Menschen zur Wahrheit führen. (D.Diderot)

Liebe allein als Triebfeder für die Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft ist zu wenig. Dazu bedarf es auch der Vernunft, der Kraft des Denkens und Verstehens.

Als Wegbereiter der Vernunft in unserer abendländischen Kultur dürfen die großen griechischen Philosophen der Antike (6. Jhd. v. Chr. - 5. Jhd. n. Chr.) angesehen werden. Vor allem Thales und Aristoteles prägten die spätere Wissenschaft. Erst durch ihre Erkenntnisse und Ansichten gaben sie unserem Kulturkreis eigene Wertvorstellungen und eine eigene Identität. Der Heimatbegriff als Ort gleicher Vernunftprinzipien und Wertvorstellungen entstand.

14. KRAFT DER HEIMAT

Was das Leben mir beschieden, es war gut, ich bins zufrieden. Könnt isch eines noch erwerben: nur daheim, daheim zu sterben. (P. Rosegger)

Der Begriff Heimat und die Kraft, die von diesem „Flecken Erde“ ausgeht, ist vor allem dann sehr ausgeprägt, wenn sich ein Land oder ein Kulturkreis im Spannungsfeld zwischen Tradition und Vernunft - einerseits und der Faszination Zukunft - andererseits, befindet. Durch eine ausgeprägte Heimatliebe versucht man - oft lieb gewonnene - Wertvorstellungen, die sich gerade im Umbruch befinden, im Volk fester zu verankern. Dafür bedient man sich besonders gerne der lyrischen Kraft der Worte, die von „Heimatlidern“ ausgeht. Der wohl berühmteste Volksdichter auf steirischem Boden ist der 1843 in Alp/Krieglach als Waldbauernbub geb. Peter Rosegger.

15. KRAFT DER ZUKUNFT

Es liegt in unseren Kräften, die Welt erneut entstehen zu lassen. (T. Paine)

Wir leben an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Die modernen Kommunikationstechnologien bewirkten, dass die Erde ein globales Dorf wurde. Der Begriff Heimat im traditionellen Sinne verschwindet. Nichts auf der Welt ist so kraftvoll, als das Neue, für das die Zeit gekommen ist. Deshalb betreten neue Themen und Technologien die Bühne der Welt. Nichts mehr wird beim „Alten“ bleiben. Man darf gespannt sein, auf das, was kommen wird.